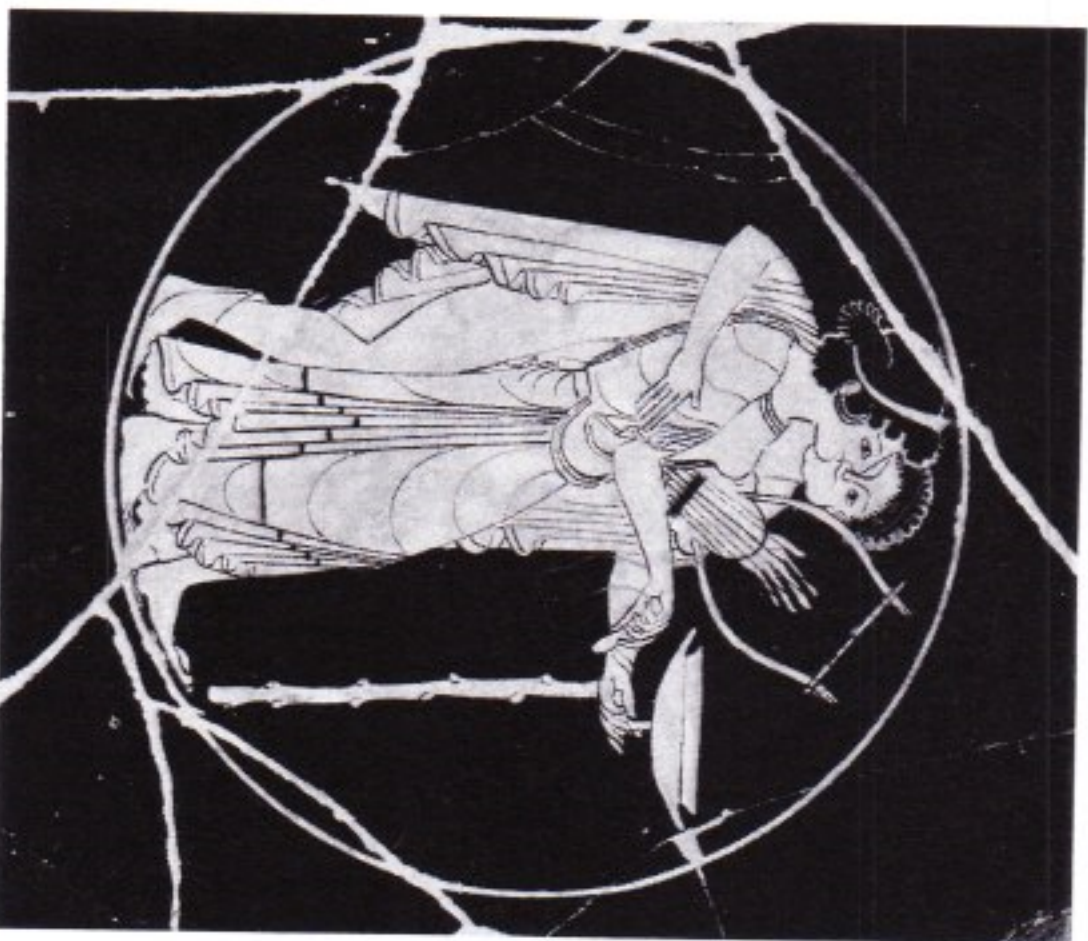


Alexandra Wölke: Männer, Frauen und Kinder im antiken Griechenland

Die Lebensumstände der Männer, Frauen und Kinder sowie die Rollen, die ihnen zugewiesen wurden, hingen im antiken Griechenland sehr stark mit der Politik der jeweiligen Polis (dem „Stadtstaat“) zusammen, in der sie lebten. Dies hat seinen Grund darin, dass jede Stadt und Region ihre eigenen Traditionen pflegte, die sich im Laufe der Zeit veränderten. Das typische Leben einer Frau in Sparta ist demnach nicht vergleichbar mit dem einer athenischen Frau, denn während in Sparta die Frauen verschiedene Möglichkeiten zur Partizipation am öffentlichen Leben hatten, waren die Rechte der Frauen in Athen und wohl auch in Korinth, wie es von Medea denn auch beklagt wird, sehr begrenzt.

Dabei bezeugt die metaphysische (überweltliche) Vorstellungswelt zunächst einmal, dass beide Geschlechter in Gottheiten repräsentiert wurden und jeweils wichtige Funktionen einnahmen. Im Götterhimmel der Griechen herrschten nämlich sowohl männliche als auch weibliche Gottheiten. Zwar galt Zeus als der oberste Gott, doch glaubte man an sehr mächtige weibliche Gottheiten wie etwa an Themis, höchste Gesetzgeberin, oder an Hera, deren Heiligtümer ebenso von den Menschen verehrt und deren Kult ebenso gepflegt wurde wie der männlicher Gottheiten. Der Bereich des religiösen Kultes war denn auch für Frauen im antiken Griechenland eine Nische, in welcher sie eigenständig tätig werden konnten.



Tanzende Hetäre

66



Terracotta-Statue einer jungen griechischen Frau

Anders sah jedoch die Situation im Hinblick auf das soziale und politische Leben aus. Hier kann in Athen und Korinth von einer Gleichrangigkeit der Geschlechter nicht gesprochen werden. Politik wurde von männlichen freien Bürgern der Polis betrieben, und in jedem einzelnen „Oikos“ (Begriff für das Haus, den Haushalt und die Familie gleichzeitig) herrschte der „Kyrios“ (Herr). Für den Fortbestand der Polis war die Institution der Familie äußerst wichtig, weswegen Kinder hoch erwünscht waren. Allerdings gab es hier deutliche Unterschiede: Während die Geburt von Söhnen aufgrund der patriarchalen Gesellschaftsstruktur den Fortbestand des Oikos garantierte, konnten Mädchen diese Funktion nicht erfüllen. Weil dem Hausvorstand (dem Kyrios) alle Bewohner einschließlich der Frauen unterstellt waren, konnte er entscheiden, ob ein Kind als legitim anerkannt, nur großgezogen oder sogar ausgesetzt werden sollte. Die Kinder galten ebenso wie die Frauen als Besitz des Mannes und blieben an den jeweiligen Oikos gebunden, selbst wenn der Kyrios verstarb. Ein Mann konnte sich formlos von der Ehefrau scheiden lassen, sodass sie gezwungen war, in den Oikos ihrer Familie zurückzukehren. Umgekehrt musste eine Frau, wenn sie eine Scheidung wollte, ihren Fall öffentlich der Polis vortragen und zudem mit dem sozialen Abstieg rechnen. Eine Frau durfte nur unter der Vormundschaft ihres Kyrios Rechtsgeschäfte abschließen.

BS 3



Männlichkeits- und Tapferkeitsideal im antiken Griechenland: Ringkampf

Der Kyrios konnte neben seiner legitimen ersten Ehefrau weitere Nebenfrauen heiraten, die auch mit im Sozialverbund des Oikos lebten.

Daneben gab es für Frauen die Rolle als einfache Prostituierte, als Hetäre (gebildete Prostituierte, die als Spielgenossinnen in festlichen Männergelagen fungierten) und als Sklavin. Der Philosoph Demosthenes (384–322) beschrieb das Geschlechterverhältnis zu seiner Zeit folgendermaßen: „Wir heiraten das Weib, um eheliche Kinder zu erhalten und im Hause eine treue Wächterin zu besitzen; wir halten Bettel-schläferinnen zu unserer Bedienung und täglichen Pflege, die Hetären zum Genuss der Liebe.“¹

Im Gegensatz zu einer legitimen Ehefrau hatte eine Hetäre gewisse Freiheiten, ihr Leben in sexueller und ökonomischer Hinsicht selbst zu gestalten und eigene Entscheidungen zu treffen. Dagegen kann bei einer verheirateten Frau von Autonomie nicht gesprochen werden. Sie wurde schon im Alter von ca. 14 Jahren von ihrem Vater mit dem neuen Kyrios, dem deutlich älteren Ehemann, verheiratet. Bei der Wahl des Ehemannes hatte eine Frau kein Mitspracherecht.² Eine legitime Ehefrau stammte zumeist aus einem anerkannten Oikos und war während ihrer ersten

¹ Zit. nach: August Bebel Die Frau und der Sozialismus, 1879

1. Welche spontanen Gedanken sind Ihnen bei der Auseinandersetzung mit dem sozialen Leben von Männern und Frauen im antiken Griechenland gekommen?
2. Arbeiten Sie die Aussagen über Frauen, Männer und Kinder im antiken Griechenland heraus. Halten Sie diese in Form einer Tabelle fest.



Bildung – im alten Griechenland Männersache („Die Schule von Athen“ – Fresko von Raffael)

Jahre für Tätigkeiten im Haushalt (Weben, Waschen, Backen) ausgebildet worden. Nur sehr wenige Mädchen lernten Lesen oder Schreiben. Die Väter gaben ihren Töchtern bei der Heirat eine Mitgift, d. h. ein Vermögen, das sie jedoch nicht selbst verwalten konnten, da die Frau weder Besitz haben noch ihn vererben durfte. Alles war der Vormundschaft des Mannes unterstellt. Ihre Rolle im Oikos des Ehemannes war auf den häuslichen Bereich beschränkt. In der politischen Öffentlichkeit kamen die Frauen praktisch nicht vor. Sie hatten keinen eigenen Bürgerstatus, sondern galten lediglich in ihrem Bezug zum Mann als Schwester, Mutter oder Tochter eines männlichen Bürgers. Die Kinder wurden bis zu ihrem siebten Lebensjahr gemeinsam von der Mutter aufgezogen. Allerdings hatten Jungen zusätzlich einen Betreuer, einen „Pädagogen“. Der Junge durfte danach in die Schule eintreten, wo er auf ein Leben, in welchem man Ruhm durch militärische oder politische Erfolge erzielen konnte, vorbereitet wurde.

Originalbeitrag

BS 3

67